

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **11 (1929)**

Heft 37

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugegerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rappen / Größtlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Insertionspreis: Die einseitige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 50 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Schriftgröße 50 Rp. / keine Verbilligung für Anzeigenanfänger der Sperrzeile. / Anzeigenchluss Montag Abend

Wochenchronik Schweiz

Ein Erfolg der Frauenstimmrechtspetition. Die am 10. September unter dem Vorsitz von Dr. Oprecht in Neuenburg tagende nationale Petitionskommission hat beschloffen, zur Petition betreffend die Einführung des Frauenstimmrechts folgende Motion zu beantragen: Der Bundesrat wird ersucht, über die Motionen Göttschein und Gschwind von 1919, sowie über den Beschluß des Nationalrates vom 28. September 1928 und über die Petition betreffend die Einführung des Frauenstimmrechts 1929 beförderlich Bericht und Antrag einzubringen. Die Frauenstimmrechtspetition liegt auf der Traktandenliste der am 23. September beginnenden Beratsession.

Art. 4. Als Grundlage zur Bestimmung der Jahresbeiträge für die Kantone wird die Wohnbevölkerung derselben nach der edgenössischen Volkszählung angenommen. Der Einheitsfuß für Berechnung des Jahresbeitrages beträgt für jeden Kanton 1 Franken auf den Kopf der Wohnbevölkerung.

In Berücksichtigung der besonderen Schwierigkeiten ihrer Lage wird den Kantonen Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Appenzell A. Rh., Graubünden, Tessin und Wallis Zulage von vierzig Rappen auf den Kopf der Wohnbevölkerung gewährt. Diese Zulage soll in erster Linie verwendet werden zur Unterstützung armer Gemeinden, zur Verbesserung des Unterrichts in abgelegenen Gegenden und zur Schaffung von Schulen an kleinen Orten, die noch keine besitzen.

Den Kantonen Tessin und Graubünden wird eine weitere Zulage von vierzig Rappen bewilligt, die für den ersten berechnet wird auf Grund seiner ganzen und für den letzten auf Grund seiner kantonalen und italienisch sprechenden Wohnbevölkerung.

Die Änderungen des Art. 4 liegen in der Erhöhung der allgemeinen Subvention von 60 Rp. auf 1 Franken pro Kopf der Wohnbevölkerung der Kantone und in der Erhöhung der Zusatzsubvention der Gebirgskantone von 20 auf 40 Rp. pro Kopf der Wohnbevölkerung. Als neue Bestimmung kommt hinzu eine Aufhebung der Kantone Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Appenzell A. Rh., Graubünden und Tessin als Bezugsgegenstände für die Kantone Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Appenzell A. Rh., Graubünden und Tessin (Art. 4 des Art. 4). Bei Annahme der bundesrätlichen Anträge wird sich die Gesamtsubvention für den Kanton Graubünden von Fr. 95,882.- (im Jahr 1927) auf Fr. 190,569.- und für den Kanton Tessin von Fr. 121,804.- (im Jahr 1927) auf Fr. 274,000.- erhöhen. Die Vorlage bringt große Verschärfungen des Bundes, die sich in allen Kantonen weitgehend auswirken werden.

Wölferbund

Die am 7. September erfolgte Grundsteinlegung des neuen Wölferbundpalastes im Ariana-Bau der Stadt bildet ein Symbol der Erklarung des Wölferbundes, sie ist aber auch eine Genugtuung für die Schweiz und insbesondere für Genf. Im offenen und heimlichen Ringen um den Wölferbundsitz, das sich bis in die letzten Jahre hineinzog, hat die Stadt am Vornach den Sieg über manche verführerische europäische Großstädte davongetragen. Wien, Brüssel, London und Paris hätten alle den Wölferbund mit Frauen aufgenommen. Van Klief er da, wo eine Gebetsstunde an Woodrow Wilsons Gedenkstätte erinnert. An der Feier der Grundsteinlegung gab Bundespräsident Haab der Schweizerischen Auffassung in folgenden Worten Ausdruck:

Genèveletten

Julie Bondeli. (1731-1778.)

Briefe an ihre Freunde Johann Georg Zimmermann in Brugg und Leonhard Ulteri in Jürich.

Aus dem Französischen übertragen und erläutert von Vili Haller.*

Julie Bondeli, die Bernerin, ist unbestritten eine der geistreichsten Frauen des 18. Jahrhunderts. Sie stand in freundschaftlichen Beziehungen und in Korrespondenz mit vielen durch Geist und Genie ausgezeichneten Männern und Frauen ihrer Zeit: Rousseau, Wieland, Frau von La Roche, Mlle. Curcuch, Joh. Georg Zimmermann, V. Ulteri etc. Die zwei nachfolgenden Briefe sind die ersten, die sie nach der persönlichen Bekanntschaft mit Johann Georg Zimmermann, dem Arzt und Schriftsteller in Brugg, an diesen schreibt. Wir verdanken gerade diesen beiden Briefen manch persönlichen Aufschluß über die sonst so sehr reservierte und so sich ungenügend redende Korrespondentin. Sie gelten hauptsächlich dem Arzt, vermitteln uns aber die Lebensauffassung Julians, die

drud: Die Schweiz ist sich der Ehre bewußt, die ihr durch die Annerkennung des Sitzes des Wölferbundes erwiesen wurde; sie freut sich die Verpflichtungen, die ihr daraus erwachsen, alles, was in ihrer Macht liegt, zu tun, um dem Wölferbund die Erfüllung seiner hohen Mission zu erleichtern. Wie sich trotz dem auf daß schmerzliche und generische Gegensatz in der Gesellschaft der Nationen gleichsam ins Weltgespinnstliche übertragen wurden, nämlich: die Vereinigung von nach Rasse, Sprache und Religion verchiedener Stämme zu gemeinsamem segensreichen Werten, die Vereinigung waterländischen Empfindens mit der Pflege hoher internationaler Interessen.

In der Wölferbundsversammlung hat die Generaldebatte über den Tätigkeitsbericht einen gemäßigten Umfang angenommen. Es läßt sich begreifen, daß jeder der großen Politiker und Staatsmänner, die in Genf weilten, den Augenblick für gekommen erachtet, nach zehn Jahren des Bestehens der Welt seine Meinung über den Wölferbund zu vertalen, ihr zu sagen, wo die Entwicklung dieser Institution angenehm übertraf und wo sie enttäuscht hat. Die Anführer gehen den gleichgültig aus. Wenn auch die Glaubensfestigkeit die Überhand behält, so fehlt es doch nicht an verblüffter und an offenkundiger Kritik. Nicht jeder der Staatsmänner besitzt die Gelmäßigkeitsbedürfnisse, mit einer Friedensrede zu begnügen, die alles hoffen läßt, ohne etwas zu versprechen, die der Anführeridee huldigt, ohne auch nur ein Wort auf die Forderung der Sicherheit zu verzichten. Größte Beachtung fand eine Rede des deutschen Außenministers Dr. Stresemann. Er berührte die Ergebnisse des Saager Konferenzen, die Fragen der Abrüstung und des Minderheitenstatus und wirtschaftspolitische Probleme, wie die Beteiligung der Jollgenen. Zum Schluß betonte er, daß mit Wölferbund geschlagen sei, wer nicht einsehe, daß der Wölferbund mit seiner Friedensarbeit Fortschritte erzielt hat. Bundesrat Wotta, der als Vertreter der Schweiz an der Zusammenkunft teilnahm, die Wölferbundsmitgliedern zur Aussprache seiner Deane einer Vereinigung der europäischen Staaten voransteuerte, äußerte sich in der Wölferbundsversammlung über die Stellung der Schweiz zu dieser Frage. Er glaubt, daß ein engeres Band zwischen den europäischen Mächten durchaus nützlich sei und daß man die Frage ohne Scheitern und ohne zu großen Bemühen lösen sollte. Gelänge es, den Gedanken zu verwirklichen, so würde das dazu beitragen, die idealen Ziele des Wölferbunds zu fördern. Sein Hinblick auf die Jollgenen feierte Bundesrat Wotta den Siegeszug der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit. Wie wäre es früher möglich gewesen, daß ein kleines Land mit einem mächtigen Staat in solch friedlicher Weise erfolgreich um sein Recht gerungen hätte, wie es jetzt im Jollgenhandel J. M.

Aufbauarbeit der jüdischen Frau in Palästina.

Palästina! Wohl kein Land auf dem weiten Erdenrund hat es wie dieses vermocht, in Tausenden von Jahren immer und immer wieder das Interesse aller Völker, aller Religionen auf sich zu vereinen. Wenn jetzt dort ein blutiger Bürgerkrieg tobt, dessen Ausgang und Folgen noch nicht abzusehen sind, so fühlen wir alle uns ganz anders bewegt, als wenn es in sonst einem Erdwinkel gärt und brodel.

Vom Standpunkt der fortschrittlichen Frau mag es interessieren, was die jüdischen Frauen in den letzten Jahren dazu beigetragen haben das Land ihrer Väter wieder aufzubauen zu

helfen. Nachdem das jüdische Volk vor über 2000 Jahren in alle Welt zerstreut wurde, blieben an den Mauern eines der zerstörtesten Tempels alte, arme, schwache Menschen zurück, um an dieser heiligen Stätte die Rückkehr ihres Volkes in das gelobte Land von Gott zu erleiden, zu beten und zu weinen.

Die kommenden Generationen folgten ihrem Vorbild Theodor Herzl, dem vor 25 Jahren allzujährlich verstorbenen Führer einer neuen geistigen Bewegung im Judentum, das Zionismus, nach dem Grundlag: „Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott“. Er verstand es, einen großen Teil der in der ganzen Welt zerstreuten Judenheit für die Wiederaufbau Palästinas zu interessieren. Die Mithilfe der jüdischen Frau war in der zionistischen Bewegung von Anfang an erwünscht und geschätzt.

Als Erste verließen russische Studentinnen, die auf wohlbehütete Bürgerstöchter, Heim und Familie, um in Palästina an der Seite der Gefährten die schwerste Pionierarbeit zu leisten.

Gimpe in malarieverseuchten Gegenden wurden trocken gelegt, Steine aus Feldern herausgehoben, Wege gebaut. In Zelten wohnte die begeisterte Jugend. Zu essen gab es ungenügend, trocken wollten und konnten weder die jungen Burshen, noch die Mädchen. Die bewusste Abkehr von dem gewohnten bürgerlichen Leben trieb die junge Gesellschaft so weit, jede Arbeit, welche nicht der Mutter Erde galt, als weniger ehrenvoll anzusehen. Die Frauen und Mädchen hatten sich zum Teil allzu Schweres zugemutet, der Grenzen nicht achtend, welche die Natur gesetzt. Ritzgezeiten, Arbeitslosigkeit drückten die Hodgemuten nieder. Da war es Zeit, daß die Frauen, die „Diapora“ (in der Jerfkrautung) den Schweltern in Palästina zu Hilfe kamen.

Zu diesem Zweck gegründete Frauenvereine umspannen die ganze Welt immer dichter. Alle sozialen Werte, Schulen und Spitäler und mit begriffen, welche in anderen Ländern von der Regierung unterhalten werden, müssen in diesem Alt-Neuland von freiwilligen, privaten Kräften getragen werden.

Die große amerikanische Frauenvereinigung, „Habajaah“ unterhält in Palästina Spitäler und bildet Schweltern nach besten, neuesten Systemen aus.

Der „Kulturverband für Palästinaarbeit“ unterhält Säuglingsheime, Krippen und gibt eingeborenen jüdischen Jeminitinnen, welche von Haus aus wundergönstigen stücken können, Arbeitsmöglichkeiten.

Die „Wiso“ sieht ihre Hauptaufgabe in der Verbesserung des Aufbaus des Landes durch landwirtschaftliche Siedelungen und Arbeitsbeschaffung. Sie ist ein Zusammenschluß von Frauenbünden aus etwa 40 Ländern.

Gegründet im Jahre 1919, blüht die Vereinigung heute auf eine vielfältige Tätigkeit auf. Mit der Einsicht, daß ungeschulte Frauenkraft vergebendes Volksgut bedeutet, bereitet

die Wiso Frauen und Mädchen für Leben und Arbeit in Palästina vor. Ihre landwirtschaftliche Schule in Nahalal, das jetzt zum Teil von den Arabern zerstört sein soll, bildet in zweijährigem Kursus etwa 65 Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen und Bäuerinnen aus.

In letzter Zeit wird in Palästina der den Landesbedingungen angepaßten Ernährung große Aufmerksamkeit geschenkt. Diejen Bedürfnis kommt die Haushaltungsschule der Wiso „Sofel“ in Tel Aviv entgegen. Als Internat gibt sie 35 Schülerinnen eine gründliche Ausbildung auf allen Gebieten der Hauswirtschaft, einschließliche Hühnerzucht. Nach sechsmonatlicher Ausbildung in der Lehrkräfte der Anstalt gehen die Schülerinnen in eine Gemeinshaftsfürche (Volksschule) über, welche täglich etwa 100 Gäfte befriedigt. Die Absolventinnen der Schule sind ein Segen für das ganze Land, indem sie überall in Arbeiterküchen, Spitälern, Restaurants für gesunde Nahrung sorgen, sofern sie nicht als Werkstatte in kleineren Kreise ihre Kenntnisse verwerten und weitervermitteln.

Durch das Hofel werden ferner in Tel Aviv Kurse für Hausfrauen abgehalten, sowie Abendkurse in den verschiedenen Vierteln der Stadt. An letzteren nehmen größtenteils Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen teil, welche nach schwerster Tagesarbeit sich abends über tägliche Haushaltsfragen beraten lassen. Auch die Arbeiterkassenkasse ist an einer Verbesserung der Ernährung aus Gesundheitsrücksichten stark interessiert. — Im Hofel ausgebildete Wanderlehrerinnen tragen neue geistliche Erkenntnistunde in den Erziehungskolonien.

Die Wiso plant außer in Tel Aviv auch in andern Städten ähnliche Zentralfellen zu schaffen. In Jerusalem wurden als Anfang Kochkurse in Verbindung mit einem Mittelfrühstückstag eingerichtet.

Eine Lehrform in „Mes-Zionah“ für etwa 100 Mädchen ist in Angriff genommen. Anstatt durch Blumen, Hüner und Bienezugart wie in Nahalal soll sich die neue Anstalt hauptsächlich durch eine Orangen-Plantage selbst erhalten können. Die sog. Safra-Orange hat sich in kurzer Zeit Weltraum erworben, so daß die zukünftige Palästinaerbin diese Kultur gründlich erlernen sollte.

Säuglingsfürsorge ist eine der wichtigsten Zweige der Frauenhilfe. Am augenfälligsten ist der Erfolg bei den orientalischen und arabischen Juden. Entsetzliche, abergläubische Unart, hoffnungsloser Fatalismus in der Aufzucht der jungen Geschlechter vernichteten die Familien. Hier galt es eine neue Tradition einzuleiten und die neue Müttergeneration endlich aus der Knechtschaft alter Bräute oder vielmehr Wärbäuche herauszureißen, in der ihre Kinder zugrunde gingen. Heute holt sich die junge Jeminitin nicht mehr Rat bei der Schwiegermutter oder der Nachbarin, sondern

Gliedmaßen ist wohlhabender von größerem Wert, als Geist befißen. Sie fragen mich, wie ich es anstelle, um glücklich zu sein? Ich zerstreue mich nie auf beständige Weise, gerade weil ich von Natur leidenschaftlich bin und diese meine natürliche Veranlagung noch verstärken würde, wenn ich sie auf ähnliche Weise behandelte, wie sie an und für sich schon ist. Ich habe daher, welche ganz bestimmte Vorgehensweise auf meine Natur ausüben, studiert, und dabei die Zutraglichkeit und Unzutraglichkeit dieser Wirkungen auf meinen moralischen Zustand erprobt; und ich werde mein intellektuelles Regime mit größerer Sorgfalt an als ein eingebildeter Kranker sein physisches.

Wegen Zeitmangel kann ich mich heute nicht mehr über diesen Gegenstand auslassen, aber ich werde auf zurückkommen. Entschuldigend sage ich mir vor, wenn Sie auf Einzelheiten eingehen, die Sie selbst betreffen; im Gegenteil, sprechen Sie mit viel von sich selbst und dem, was Sie interessiert, Widu, mein lieber Freund, umarmen Sie Ihre Frau für mich.

Brief 2.

(An Joh. Georg Zimmermann in Brugg.)
Im Weihensteim bei Bern, 17 Juli 1761.
Sie sind mir unvorgetommen, Herr Doktor; ich wartete nur noch das Eintreffen einiger Briefe ab, welche ich dies Frühjahr nach Genf geschrieben hatte und welche die „Nouvelle Heloise“ betrafen; Wime Dagehofer hatte mich um eine Abschrift für sie gebittet.
*) Julie ou la nouvelle Heloise, der 1761 erschiene Roman Rousseaus.

Ichne und superiore Art, sich über körperliche Uebelstände hinwegzusetzen und sich durch ein sogenanntes intellektuelles System den Leiden gegenüber klug und kluglos zu verhalten.

Mit dem jungen Wieland, der 1759/60 seinen Schwägerenvertrag mit Bern abschloß, war sie verlobt gewesen und war von ihm treu und ruhig verlassen worden. Die Briefe fallen in die Zeit, wo Julie sich langsam wieder zu sich selbst zurückfindet nach dem ihr angenehmen Leid, und wo sie ihrem Freunde Zimmermann gegenüber sich auch rücksichtslos über Wieland äußert.

Clara Fries, Lübeck.

Brief 1.

(An Joh. Georg Zimmermann in Brugg.)

König bei Bern, 28. Januar 1761.
Ich schreibe eigentlich in Ewige hinein, mein sehr lieber Freund, hier ein Wort, das eines, allemal wenn ich schließlich einen Brief erzeuge, der nichts wert ist, aber Sie werden sich gebulden und in ruhigeren Zeiten werde ich versuchen, die Sache besser zu machen.

Erlauben Sie mir, den Brief von Wieland, zusammen mit Ihrer Antwort, so lange zu behalten, bis ich sie beide Mademoiselle Fels*) mitteilen kann. Den Dialog werde ich Ihnen zurückgeben, weil Sie es so wünschten, aber ich verhoffe, Sie er ist nicht so feierlich um sich herum zu bewegen, wie Sie machen. Es ist mir wichtig, ob Wieland den guten Rat, den Sie ihm als Rezept gegen die Lunge weise erteilen, möge er physiologisch oder anderer

*) Marianne Fels, die Freundin Julians.

Natur kein, besorge oder nicht. Es wäre jedoch besser für ihn, sich zu verheiraten, wenn wenigstens die Ehe ihm größere Unabhängigkeit sichert; aber möge sich Gott seiner Frau erbarmen! Wenn sie nicht Geist genug besitzt, um ihren Mann lenken zu können, wird ihr Los kein angenehmes sein. Trotz der Freundschaft, die ich für ihn hege, höst mir kein gegenwärtiges Unglück nicht soviel Mitleid ein wie Ihnen. Hüte er keine Hilerende*) inheften, würde er heute seine Mitbürger führen, statt von ihnen gequält zu werden. Vielleicht ist es nur meiner Verhehrung für Montesquieu zuguligend, daß ich den vielen Ursachen, die keine Weisensänderung herbeiführen haben, noch den Einfluß des Klimas beiseite.

Ich werde eines Tages eine Abhandlung über das intellektuelle Regime schreiben; sie wird für Sie sein, mein lieber Freund, und Sie werden daraus sehen, daß Sie Ihren Geist nicht dirigieren und dies bleibt nicht ohne Einfluß auf Ihr Glück. Auch sind gerade die Mittel, die Sie anwenden, um sich zu zerstreuen, daran schuld, daß Sie beständig der Zerstreung bedürfen. Wenn man vier Leipferde auf einmal vorspannt, bedeutet das, daß man ihr bald jeds, denn acht nötig haben wird, und daß man auch bald für immer die Annehmlichkeiten der Ruhe und Behaglichkeit entbehren lernt. Wenn man das Unglück hat, möchte ich beinahe sagen, einen tüchtigen Kopf sein eigen zu nennen, bildet man sich ein, es genüge, sich selbst und andere zu belehren und vernachlässigt dabei, sein Temperament, und das ihm zurätzliche Regime der Ideen zu studieren; und damit sollte man eigentlich einfallen. Angenommen, dies Regime könnte die Energie beeinträchtigen, wird man im Gegenfall dazu an Glück gewinnen und

*) Viebesabenteuer mit einer Frau von Hillern.

